©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

auftritt. Man bemerkt unter den vorliegenden Stücken zuweilen Krystallindividuen, welche zum Theil aus weissem Kalkspath und unregelmässig dagegen abgegrenztem schwarzem Kalk-Manganspath bestehen. Nicht selten zeigen die Blätterbrüche eine krummschalige Absonderung.

Ob das Vorkommen dieser manganhältigen Mineralien zur Eröffnung eines eigentlichen Betriebes Anlass und Hoffnung bieten könnte, schien mir vorläufig noch nicht zu entscheiden, obgleich der betreffende Gang hie und da gewiss die Mächtigkeit von 5 Zollen erreicht, soweit der wohl noch nicht sehr tief getriebene Aufschluss mit seinen Haldenproducten dies zu beurtheilen erlaubt. Jedenfalls sollte man nur bescheidene Erwartungen hegen.

Dr. Alfr. Jentzsch. Ueber die Auffindung von Pfahlbauten in der Elster bei Leipzig. (Aus einem Schreiben an Dr. Lenz d. d. 7. Febr. 1873.)

Ueberreste von prähistorischen Ansiedlungen gehören im mittleren Deutschland zu den Seltenheiten, und es sind daher Nachrichten, wie die Entdeckung von Pfahlbauten bei Leipzig immer von hohem Interesse. Abgesehen von der rein anthropologischen Wichtigkeit derartiger Funde in einer Gegend, aus der bisher keine Spur von prähistorischen Bewohnern bekannt war, sind solche Beobachtungen auch für die Geologie nicht ohne Interesse, und es mag daher hier ein Schreiben Platz finden, das Herr Dr. Alfred Jentzsch, Geolog bei der k. sächsischen Landesaufnahme, an Herrn Dr. Lenz richtete, worin besonders die geognostischen Verhältnisse des Fundortes berücksichtigt sind. Herr Dr. Jentzsch schreibt: „Gelegentlich einer Flussbettverlegung bei dem eng mit Leipzig verbundenen Dorfe Plagwitz stiess man auf Hölzer, die ich sofort für Pfahlbauten aus einer für Leipzig vorhistorischen Zeit ansprach. Schon die nächsten Tage bestätigten verschiedene Funde dieses Urtheil vollständig. Das Vorkommen ist im Wesentlichen folgendes: die oberste Etage des Quartärs, der Lehm, ist im Elsterthal meist zerstört und nur die in demselben eingeschlossen gewesenen erratischen Blöcke sind noch vorhanden. Die nächste Basis bildet die untere Etage des Quartär, der Kies, mit den schon früher von mir beschriebenen Charakteren. Ueber diesem lagert als lacustriche Bildung fetter grauer Thon, dessen Alter noch als jungquartär zu bezeichnen sein dürfte, wenn es auch wahrscheinlich noch in die recente Periode hineinragt. In diesem Thon finden sich zwei Schichten zusammengeschwemmter Pflanzenreste, bei deren Untersuchung Herr Hofrath Prof. Dr. Schenk bereits Blätter von Salix und Quercus, die Frucht von Acer und mehreres andere erkannt hat. Ueber diesem Thon liegt eine wenige Zoll mächtige Wurzelschicht, welche beweist, dass hier eine Zeitlang Oberfläche war; über dem Ganzen dann eine 2, 3 Meter mächtige Schicht eines fast geschiebefreien, jedenfalls durch Ueberschwemmung gebildeten Lehmes. Unter diesem, in den Thon eingetrieben, finden sich nun, unten zugespitzt, oben abgefault, Pfähle aus Eichenholz in reihenförmiger Anordnung, und in wesentlich gleichem Niveau mit den oberen Pfahlenden liegen eine Anzahl horizontaler Eichenstämme. In den beiden oberen Enden fanden sich bis jetzt: Unterkiefer mit Zähnen von Bos, Geweihstücke von Cervus, Röhrenknochen eines noch unbestimmten Säugethieres und Schalen eines Unio oder Anodonta. Von Spuren des Menschen fanden sich noch: Holzkohle und ein roher

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Topfscherben mit grossem Krümmungsradius; ausserdem in der Lehmschicht, etwa 15 Meter unter der Oberfläche, zwei Steinbeile mit angeschliffener Schneide, das eine mit Durchbohrung. Recht charakteristisch dürfte der Erhaltungszustand der organischen Reste sein. Der sehr fette Thon bedingte eine sehr langsame Circulation des Wassers und spärliche Zufuhr von Sauerstoff, der noch nicht genügte, die Weichtheile der Pflanzen und Thiere vollständig zu oxydiren. So sind denn alle Blätter noch als schwarze aber structurlose Masse erhalten, die Nervatur noch ganz deutlich, während die Hölzer nur verkohlten und noch sehr wohl ihre mikroskopische Zusammensetzung erkennen lassen. Die halbflüssigen Pflanzenmassen vermochten nur einen Theil des Eisenoxyds zu reduciren. Die durch diese Processe gebildete Kohlensäure löste zunächst den Kalk auf und so konnte von der oben erwähnten Muschel die unorganische Substanz aufgelöst werden und die dazwischen gelagerte organische verfaulen, während die Form beider noch zusammenhängenden Schalen durch die hornige Epidermis und das Ligament vollkommen, wenn auch vollständig biegsam, erhalten blieb. Ebenso löste die Kohlensäure das neugebildete wie das schon früher vorhandene Eisenoxydul und führte es den Knochen zu, die somit alsbald an der Luft ihre weisse Farbe in die blaue des Vivianites umwandelten. Insbesondere der erwähnte Unterkiefer besteht vollständig daraus. Ebenso wurde umgekehrt phosphorsaurer Kalk aus den Knochen gelöst und ermöglichte so die Bildung von Vivianit an Pflanzentheilen durch Verbindung mit dem gerade dort neu entstehenden Eisenoxydul." Soweit die Mittheilungen des Herrn Dr. Jentzsch, aus denen wiederum ersichtlich ist, zu welch interessanten mineralogischen und geognostischen Resultaten das bisher so vernachlässigte Studium der quartären Bildungen führt. Wir hoffen, dass die fortgesetzten Untersuchungen noch interessante anthropologische Resultate liefern werden.

Vorträge.

H. Wolf. Das Gyps-Vorkommen von Grubach bei Golling im Kronlande Salzburg.

Wenn man zwischen Golling und Kuchel im Salzachthale, an den die Poststrasse schneidenden Kartererbach, nach Ost abbiegt und denselben nach aufwärts verfolgt, so erreicht man in 15 bis 1600 Klafter Entfernung durch die sehr enge und ziemlich steile in Neocommergeln und Kalken eingerissene Thalschlucht, den Grubachwald und Grubachboden, auf welchem ein Wirthshaus und noch einige Häuser sich befinden, die meist von Steinbrechern bewohnt sind.

Man betritt hier einen freieren Boden, nachdem die Klause, welche die Gehänge des Zimmereckes und des Voreckes bildeten, durchschritten ist. Der Kartererbach zertheilt sich in mehrere Arme, wovon der nördlichste der Lienbach, der mittlere der Grubbach heisst und der südlichste Zweig den Namen Kartererbach behält.

Den Lienbach begrenzen im Norden die Gehänge und Ausläufer des Zimmereckes, den Kartererbach begrenzen im Süden die Gehänge des Vorecks und Mooseckes. Der Lienbach und der Grubbach begrenzen den Langenberg. Diese Bäche durchziehen das Gypsterrain, welches von

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: 1873

Autor(en)/Author(s): Jentzsch Alfred

Artikel/Article: Ueber die Auffindung von Pfahlbauten in der Elster bei Leipzig 46-47